

Inhalt

Vorwort	7
Verwendete Abkürzungen	9

TEIL I: Beiträge zur Methode

<i>Julius Steinberg</i> Dimensionen alttestamentlicher Theologie	13
<i>Stefan Felber</i> Typologie als Denkform biblischer Theologie	35
<i>Torsten Uhlig</i> Zur Bedeutung des Alten Testaments für Christen.....	55
<i>Gerhard Maier</i> Heilsgeschichte und Geschichte.....	75

TEIL II: Literarisch-theologische Beiträge

<i>Hendrik J. Koorevaar</i> Eine strukturelle Theologie von Exodus – Levitikus – Numeri: Durchdringen ins heilige Herz der Tora.....	87
<i>Hartmut Schmid</i> Könige – Struktur und Theologie.....	133
<i>Thomas Renz</i> Hesekiel – Aufbau und Theologie	153
<i>Julius Steinberg</i> Die Chronik – eine »Theologie« des Alten Testaments.....	173

TEIL III: Thematisch-theologische Beiträge

<i>Herbert H. Klement</i> Krieg und Frieden im Alten Testament: Ein Thesenpapier.....	199
--	-----

<i>Julius Steinberg</i>	
Gottes Ordnungen verstehen und leben: Eine Theologie der alttestamentlichen Weisheit.....	211
<i>Hetty Lalleman</i>	
Ethik des Alten Testaments	237
<i>Siegbert Riecker</i>	
Segen für die Völker: Gottes Mission im Alten Testament.....	257
<i>Herbert H. Klement</i>	
Monarchiekritik und Herrscherverheißung: Alttestamentlich- theologische Aspekte zur Rolle des Königs in Israel.....	277
<i>Sylvain Romerowski</i>	
Opfer und Versöhnung im Alten Testament.....	309
Autoren- und Sachregister.....	333
Stellenregister	335

Vorwort

Es ist uns eine große Freude, dass dieses Themenbuch zur Theologie des Alten Testaments erscheinen kann. Die Anregung dazu kam aus der Facharbeitsgruppe Altes Testament (FAGAT) des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT). In den jährlich stattfindenden Tagungen der Facharbeitsgruppe wurden regelmäßig literarische und kanonische Beiträge biblisch-theologischer Arbeit vorgestellt und diskutiert. Die synchrone Lektüre biblischer Bücher steht dabei zwar unter neuen Fragehorizonten, sie hat jedoch eine lange und reiche Tradition in der Exegese. Gleichzeitig überwindet sie die Engführungen und Irrungen, die die lange Fixierung auf literarkritische Aspekte mit sich gebracht hat. Aus dieser sehr intensiven und fruchtbaren Arbeit kann hier nur eine kleine Auswahl vorgestellt werden. Trotzdem haben wir versucht, verschiedene Ansätze alttestamentlich-theologischer Arbeit zu berücksichtigen. Diese stehen ja oft nicht gegensätzlich zueinander, sondern ergänzen sich zu einem komplexeren Bild.

Die Beiträge des Buches sind in drei Teile gegliedert. Ein erster Teil befasst sich mit methodischen Fragestellungen. So untersucht Julius Steinberg verschiedene Zugangsweisen zur AT-Theologie. Stefan Felber befasst sich mit dem vom modernen Denken oft als fremd empfundenen Phänomen der Typologie. Er zeigt auf, dass es sich dabei um eine für die biblische Theologie ganz wesentliche Denkform handelt. Torsten Uhlig beantwortet die wichtige Frage nach der Notwendigkeit und dem Nutzen des Alten Testaments für Christen und gibt Denkanstöße zum Umgang mit »schwierigen« Stellen des Alten Testaments aus neutestamentlicher Sicht. Gerhard Maier unterstreicht die Bedeutung des Redens von einer Heilsgeschichte und untersucht, auf welche Art und Weise der Mensch in seiner Geschichte dem Heil und Handeln Gottes begegnet.

Der zweite Teil des Themenbuchs enthält vier literarisch-theologische Beiträge, und zwar exemplarisch je einen aus den Kanonteilen der Hebräischen Bibel: Tora, Vordere Propheten, Hintere Propheten und Schriften (*Ketuvim*). Hendrik Koorevaar betrachtet die drei Bücher Exodus, Levitikus und Numeri als ein einziges »Buch« und analysiert dessen literarisch-

theologischen Gesamtaufbau. Hartmut Schmid zeichnet den planvollen Aufbau der Königebücher nach und erläutert dessen theologische Implikationen. Thomas Renz entfaltet die prophetische Botschaft des Hesekielbuches nicht nur im alttestamentlichen, sondern auch im gesamtbiblischen Zusammenhang und in der Auseinandersetzung mit aktuellen theologischen Strömungen. Julius Steinberg schließlich beschreibt Aufbau und Botschaft der Chronik und bestimmt ihre Funktion als theologische Zusammenfassung und als Versiegelung des hebräischen Bibelkanons.

Der dritte und letzte Teil des Buches bietet einige Beiträge zu ausgewählten Themen alttestamentlicher Theologie. Der Beitrag von Herbert Klement zu Krieg und Frieden, zu den Kriegen Israels mit und ohne Gott, sowie den Kriegen Gottes für und gegen Israel, hat nicht zuletzt auf dem Hintergrund der aktuellen Islamismus- und Fundamentalismusdebatte Brisanz. Julius Steinberg widmet der Weisheitsliteratur, die sich in Gesamtaufweise alttestamentlicher Theologie oft schwer integrieren lässt, einen eigenen Beitrag. Hetty Lalleman entfaltet die Ethik des Alten Testaments und beschreibt ein paradigmatisches Verständnis der Gesetzestexte als Schlüssel für ihre bleibende Relevanz. Siegbert Riecker zeigt auf, dass im Falle der Missionstheologie manchmal die falschen Fragen an das Alte Testament gestellt wurden, und er erläutert das dem Alten Testament selbst innewohnende Konzept von Mission. Herbert Klement problematisiert einseitig positive Sichtweisen zur biblischen Königstheologie und analysiert die sehr skeptische Haltung des Richterbuches und der Samuelbücher zum Königtum. Sylvain Romerowski schließlich beschreibt die verschiedenen alttestamentlichen Opferrituale und deren sühnende Funktion sowie die typologische Übertragung der Opferpraxis auf das durch Jesus Christus vollbrachte endgültige Opfer.

Mit der Herausgabe dieser Beiträge ist die Hoffnung verbunden, dass sie vor allem Studenten, aber auch Theologen anderer Disziplinen helfen, biblisch-theologische Zugänge zur Lektüre des Alten Testaments zu finden. Wenn die hier vorgestellten Überlegungen als Modell dienen, selber Entdeckungen mit den biblischen Büchern zu machen, ist ein wichtiges Ziel erreicht.

Herbert H. Klement und Julius Steinberg, im Dezember 2006

TEIL I

Beiträge zur Methode

Dimensionen alttestamentlicher Theologie

Julius Steinberg

1. Was ist »AT-Theologie«?

1. Was ist »Theologie«?¹ Man könnte vermuten, dass es den Theologen leicht fällt, darüber Auskunft zu geben. Dies ist jedoch nicht der Fall. Wer versucht, sich dem Begriff der (christlichen) »Theologie« anzunähern, wird schnell feststellen, dass das Wort auf ganz verschiedene Weise gebraucht wird und dass über die genaue Definition recht unterschiedliche Auffassungen bestehen.

W. Ouweneel weist darauf hin, dass die Frage »Was ist Theologie?« im Grunde keine theologische Frage ist. So wie eine Kamera zwar viele Dinge aufnehmen kann, nicht aber sich selbst, so kann mit Mitteln der Theologie zwar vieles beantwortet werden, nicht aber die Frage, was Theologie ist. Dazu bedarf es einer Außenperspektive, in diesem Fall die der Philosophie bzw. Wissenschaftstheorie.²

In Anlehnung an die wissenschaftstheoretischen Ausführungen von Ouweneel möchte ich die christliche Theologie definieren als die Wissenschaft vom christlichen Glauben. Die Theologie richtet ihr Interesse auf all diejenigen Dinge, die mit dem christlichen Glauben zu tun haben, genauer gesagt, sie betrachtet den Glaubensaspekt aller Dinge.

Was damit gemeint ist, wird am besten sichtbar in der Gegenüberstellung etwa zu der Aussage, das Studienobjekt der Theologie sei die Bibel. Nach Ouweneel ist eine solche Aussage gleichzeitig zu weit und zu eng gefasst.

¹ Für wertvolle Anmerkungen und Hinweise zu diesem Beitrag danke ich Thomas Jeising.

² Willem J. Ouweneel, *Christian Doctrine: The External Prolegomena*, 2. Aufl., Leuven: Evangelische Theologische Faculteit, 1998, S. 42–45.

- Zu weit gefasst ist die Aussage, weil die Bibel ja z.B. auch Informationen enthält, die im Rahmen der Geschichtswissenschaft, der Literaturwissenschaft, der Soziologie, der Jura usw. betrachtet werden können. Was die Theologie zur Theologie macht, ist nicht der Fakt, dass sie die Bibel studiert, sondern vielmehr, dass sie die *glaubensmäßigen Aspekte* der Bibel studiert.
- Zu eng ist die Ansicht, weil die Theologie sich für die glaubensmäßigen Aspekte nicht nur der Bibel, sondern auch anderer Dinge interessiert, etwa für die theologische Betrachtung der Geschichte in der Kirchengeschichte oder für die Nutzbarmachung von Pädagogik, Didaktik und Rhetorik in der Gemeindepädagogik.³

Dennoch gilt natürlich, dass die bevorzugten Objekte der Theologie solche sind, bei denen der glaubensmäßige Aspekt nicht nur am Rande eine Rolle spielt, sondern die sich zentral über den Glaubensaspekt definieren. Beispiele für solche Objekte sind: Kirchen und Denominationen, religiöse Riten, religiöse Schriften, Glaubensauffassungen, Bekenntnisse, Gebete usw.⁴ Mit seinem »sola scriptura« unterstreicht Martin Luther die übergeordnete Bedeutung der Bibel als Basis für den christlichen Glauben. Somit werden in der protestantischen Tradition die in der Bibel zum Ausdruck gebrachten Glaubensauffassungen zum primären Studienobjekt der Theologie.

Nachdem mit diesen Ausführungen der *Gegenstand* der Theologie eingekreist ist, muss zweitens die Frage nach der *Aufgabe* oder *Arbeitsweise* der Theologie gestellt werden: Was bedeutet es, dass Theologie eine Wissenschaft ist? In der Literatur zeichnen sich dazu zwei unterschiedliche argumentative Hauptstränge ab.

Die erste Position sieht Theologie gewissermaßen als Fortsetzung des persönlichen Bibelstudiums auf höherem Niveau an. Nach W. Grudem z.B. betreibt jeder, der Glaubensüberzeugungen aus der Bibel ableitet, eine Art von systematischer Theologie. Der Unterschied zur »professionellen« Theologie besteht nach Grudem lediglich darin, dass letztere die

³ Ouweneel, *Christian Doctrine*, S. 71–73.

⁴ Ebd., S. 69.

theologischen Themen umfassender und detaillierter behandelt und Ergebnisse exakter formuliert, als der Laie dies kann.⁵

Die zweite Position unterscheidet viel grundsätzlicher zwischen dem praktischen Glaubenswissen und der theoretischen Arbeitsweise der Theologie. Nach Ouweneel hat das praxisorientierte Bibelstudium einen integralen Charakter. Natürlich finden dabei verschiedene Wahrnehmungs- und Verstandestätigkeiten statt. Diese werden aber nicht als solche abstrakt reflektiert und unterschieden, sondern sie wirken als ein Ganzes zum Nachvollziehen des Textes zusammen. Der Leser nimmt den Text unmittelbar auf, er benötigt keinen theoretisch reflektierten »Zugang«. Ganz anders ist dies nach Ouweneel in der Theologie. Sie ist gekennzeichnet von einem objektiviert-distanzierten Vorgehen und von methodischer Abstraktion – beides ist dem praktischen Zugang zum Glaubenswissen grundsätzlich fremd.⁶

Ein Beispiel: Der Gläubige hat eine ganzheitliche Vorstellung davon, was Gemeinde ist. Diese ist gespeist durch biblische Lehre und durch eigene Erfahrungen. Der Wissenschaftler stellt demgegenüber sein persönliches, ganzheitliches Bild von Gemeinde zurück und untersucht Gemeinde analytisch, d.h. er betrachtet sie nur unter den für seine Aufgabenstellung relevanten Gesichtspunkten. Der systematische Theologe etwa wird Gemeinde anders beschreiben als der historische Theologe oder derjenige, der sich mit dem Kirchenrecht befasst.

Ganz auseinanderfallen dürfen der praktische und der theoretische Zugang allerdings nicht. Im Gegenteil: Der Glaube ist und bleibt der eigentliche Existenzgrund für die Theologie, er inspiriert sie und setzt ihr auch Grenzen. Umgekehrt kann die Theologie den Glauben inspirieren und ihn vor Irrwegen bewahren.⁷

Der Begriff Theologie bezeichnet nach dieser Sicht also die wissenschaftliche Beschäftigung mit Glaubensauffassungen. Der Begriff »Theo-

⁵ Wayne Grudem, *Systematic Theology: An Introduction to Biblical Doctrine*, Leicester: InterVarsity; Grand Rapids, MI: Zondervan, 1994, S. 24. Vgl. die Diskussion bei Ouweneel, *Christian Doctrine*, S. 54–57.

⁶ Ouweneel, *Christian Doctrine*, S. 61f; siehe auch Helmut Seiffert, *Einführung in die Wissenschaftstheorie*, Bd. 1: *Sprachanalyse – Deduktion – Induktion in Natur- und Sozialwissenschaften*, Beck'sche Reihe 60, 12. Aufl., München: Beck, 1996, S. 93–96.

⁷ Ouweneel, *Christian Doctrine*, S. 66f; siehe auch Robert Morgan, *Biblical Interpretation*, mit John Barton, New York u.a.: Oxford University, 1988, S. 15–26.

logie« wird dabei nicht nur für den Vorgang der theologischen Arbeit verwendet, sondern auch für das daraus entstehende Endprodukt: Eine »Theologie« ist eine in irgendeiner Form wissenschaftlich systematisierte Gesamtdarstellung der untersuchten Glaubensinhalte.

Wenn Theologie in diesem Sinne verstanden wird, bedeutet dies nach Ouweneel auch, dass die Bibel selbst keine Theologie enthält. Einige Beispiele: Die Bibel spricht z.B. viel von Seele (שֵׁנָה, ψυχή) und Geist (רוּחַ, πνεῦμα) des Menschen. Sie tut dies in einer Alltagssprache. Nirgendwo wird das Konzept »Seele« oder das Konzept »Geist« entwickelt.⁸ Ebenso spricht die Bibel an einigen Stellen von Engeln, sie definiert aber an keiner Stelle das Konzept »Engel«. Genau dies wäre aber Aufgabe des Theologen.⁹ Ein weiteres Beispiel: Die »Theologie des Buches Ruth« ist nicht etwas, das dem Buch Ruth innewohnt, sondern etwas, das der Theologe erschafft, indem er das Buch Ruth auf seinen Glaubensaspekt hin befragt und das aufgefundene Material »nach den Regeln der wissenschaftlichen Zunft«¹⁰ systematisiert. – So weit der wissenschaftstheoretische Vorspann.

2. Theologie wird innerhalb unserer Disziplin grundsätzlich auf zwei verschiedene Weisen betrieben: zum einen als »systematische Theologie«, zum andern als »biblische Theologie«. Gewissermaßen als Geburtsstunde der biblischen Theologie gilt die Antrittsvorlesung von Johann Philipp Gabler in der Universität von Altdorf am 30. März 1787. Gabler beschreibt die Unterschiede zwischen den beiden Richtungen über die folgenden drei Gegenüberstellungen: deduktiv oder induktiv, zeitlos oder historisch, präskriptiv oder deskriptiv.¹¹

Deduktiv oder induktiv: Natürlich soll systematische Theologie nicht unbiblisch und biblische Theologie nicht unsystematisch sein. Die Begriffe zeigen vielmehr die unterschiedliche Bewegungsrichtung an, in der gearbeitet wird: Systematische Theologie arbeitet grundsätzlich deduktiv, d.h. vom Allgemeinen zum Speziellen, vom System zum biblischen Text; bib-

⁸ Ouweneel, *Christian Doctrine*, S. 138–140.

⁹ Ebd., S. 144.

¹⁰ Seiffert, *Wissenschaftstheorie*, S. 93–96.

¹¹ Siehe John Sandys-Wunsch und Laurence Elredge, »J. P. Gabler and the Distinction Between Biblical and Dogmatic Theology: Translation, Commentary, and Discussion of His Originality«, *SJTh* 33 (1980), S. 133–158. Zur Geschichte und Problematik des Begriffs »biblische Theologie« siehe Ebeling, »Biblische Theologie«.

lische Theologie dagegen arbeitet induktiv, vom Speziellen zum Allgemeinen, vom biblischen Text zum System.

Die systematische Theologie beginnt bei einem System übergreifender Kategorien. Traditionell sind dies die »Theologie« (in der Bedeutung »Lehre von Gott«), die Anthropologie (»Lehre vom Menschen«) und die Soteriologie (»Lehre vom Heil«). Die drei Bereiche können jeweils in sich weiter untergegliedert oder um zusätzliche Aspekte ergänzt sein. Zu jeder Kategorie werden zunächst entsprechende Bibelstellen zusammengestellt, aus denen anschließend der jeweilige Lehrinhalt entwickelt wird.

Die Kategorien sind natürlich nicht willkürlich gewählt, sondern auf die biblischen Inhalte abgestimmt. Gleichwohl erlaubt die Bewegungsrichtung vom System zum Text auch bewusst von außen vorgegebene Fragestellungen, die also nicht aus den biblischen Texten selbst, sondern aus der Philosophie, der Apologetik (=Verteidigung des Glaubens) oder der aktuellen Gemeindepraxis heraus erwachsen. So wird eine systematische Theologie ihre Gotteslehre auch in der Auseinandersetzung mit Atheismus, Deismus, Dualismus usw. entfalten, und in ihrer Ekklesiologie (=Lehre über die Gemeinde) aktuelle Fragestellungen wie etwa den Dienst der Frau in Leitungsaufgaben mit einbeziehen.

Grudem schreibt in der Einleitung zu seiner systematischen Theologie:

Systematic theology is any study that answers the question, »What does the whole Bible teach us today?« about any given topic.¹²

Die »Themen« sind jeweils »gegeben«, es wird also deduktiv gearbeitet.

Solcherart betriebene Theologie hat den Vorteil, aktuelle Probleme und Anliegen behandeln zu können. Wird der Glaubensbestand unterschiedlicher Texte oder unterschiedlicher religiöser Gruppen anhand desselben systematischen Rasters dargestellt, ergeben sich zudem gute Vergleichsmöglichkeiten.

Eine Gefahr bei einem solchen Vorgehen ist allerdings, dass die biblischen Texte selbst nicht zum Reden kommen. So ist es z.B. zwar möglich, das Buch Ruth auf seinen Beitrag zu einer Lehre von Gott, Lehre vom Menschen usw. zu befragen – doch die Botschaft, die uns das Buch selbst vermitteln will, wird uns dabei unter Umständen völlig entgehen.

¹² Grudem, *Systematic Theology*, S. 21.

An diesem Punkt setzt die biblische Theologie an. Ihr Anliegen ist, die Theologie aus den biblischen Texten heraus zu entfalten. Dabei stehen die individuellen Beiträge der Texte im Vordergrund. Es werden die Themen behandelt, die von den Texten selbst vorgegeben werden. Erst in einem zweiten Schritt strebt man an, die einzelnen Beiträge in ein übergreifendes System zu integrieren.

Der große Vorteil der induktiven Arbeitsweise ist, dass die Texte selbst gehört und mit ihren jeweiligen Besonderheiten und Eigenarten gewürdigt werden. Die Anliegen der Texte selbst, und nicht ein von außen vorgegebenes Raster, bestimmen die Inhalte der Theologie.

Dieser Vorteil der induktiven Arbeitsweise ist allerdings gleichzeitig auch ihr Nachteil: So wichtig es ist, die Botschaft des Deuteronomiums und die des Hohenliedes, die Glaubenswelt der Erzväter und die der ersten Gemeinden jeweils für sich zu würdigen – am Ende möchte man dennoch zu einer irgendwie gearteten Gesamtschau gelangen. Bei aller Materialfülle erwarten wir von der Bibel als Kanon, als heiliger Schrift, eine gewisse inhaltliche Geschlossenheit, die sich auch auf der theologischen Ebene niederschlagen sollte.

Die Frage, wie all die unterschiedlichen Glaubenszeugnisse der Bibel in einen geschlossenen Aufriss vereinigt werden können, ist allerdings bisher keineswegs geklärt. Wir werden uns mit dieser Frage im Weiteren noch beschäftigen. Doch zunächst zu den weiteren Unterschieden zwischen systematischer und biblischer Theologie:

Zeitlos oder historisch: Der systematische Ansatz will definieren, was gültige Theologie ist. An der historischen Bedingtheit der biblischen Texte ist er kaum interessiert. Dass die einzelnen biblischen Texte aus ganz unterschiedlichen historischen Epochen stammen, wird bei der Auslegung natürlich berücksichtigt, nicht aber im eigentlichen Sinne gewürdigt. Die Vergangenheit wird vielmehr als »unvollkommene Gegenwart« betrachtet, d.h. den heilsgeschichtlich älteren Aussagen wird nur insofern Bedeutung zugestanden, als sie in das gegenwärtige normative theologische Modell einfließen. So fragt Grudem (Hervorhebungen von mir): »What does the *whole Bible* teach us *today*?«

Ganz anders die biblische Theologie, deren Anliegen es ist, getreue theologische Abbilder der einzelnen historischen Epochen und Geistesströmungen zu liefern. Die historische Bedingtheit der einzelnen Texte wird dabei nicht weggewischt, sondern im Gegenteil besonders hervorge-

hoben. Diese auch als Historismus bezeichnete Haltung steht in Einklang mit dem oben beschriebenen induktiven Vorgehen.

Auch hier ergibt sich allerdings eine Schwierigkeit: Die von der biblischen Theologie behandelten historischen Themen scheinen, besonders wenn es um das Alte Testament geht, für unseren heutigen Glauben oft nicht direkt relevant zu sein. Biblische Theologie richtet sich eben nicht nach unseren Interessen, sondern nach dem Text. Dies sollte doch kein Gegensatz sein! – so kann eingewendet werden – denn im Grunde hat das, was den Texten wichtig ist, auch uns wichtig zu sein. Dieser Anspruch ergibt auf jeden Fall aus der Voraussetzung, dass die ganze Bibel Grundlage des christlichen Glaubens sein soll. Methodisch besteht allerdings durchaus eine Herausforderung darin, biblisch-theologische Konzepte wie z.B. die »Glaubenswelt der Erzväter« oder die »Zionstheologie« in den gegenwärtigen Glauben hinein zu übersetzen. Dies gilt übrigens auch für das Neue Testament, wenn etwa historisierend zwischen einer Theologie des Paulus, des Petrus, des Lukas usw. unterschieden wird: Was am Ende ist dann »unsere« Theologie?

Die Gegenüberstellung »zeitlos oder historisch« ist eng verknüpft mit der folgenden dritten Gegenüberstellung:

Präskriptiv oder deskriptiv: Systematische Theologie hat oft den Anspruch zu definieren, was wir glauben sollen, sie arbeitet dann präskriptiv (=vorschreibend). Grudem fragt: »What does the whole Bible *teach* us today?« Biblische Theologie demgegenüber beschreibt, was sie an Glaubensauffassungen eines bestimmten Autors, Textes oder einer bestimmten Epoche vorfindet, sie arbeitet also deskriptiv (=beschreibend).

Letztlich will auch die biblische Theologie sich nicht in der Beschreibung historischer Einzelheiten verlieren, sondern zu einem aussagekräftigen und für heute relevanten Ergebnis kommen. Wie der Schritt vom »Beschreiben« zum »Vorschreiben« methodisch geschehen kann, ist allerdings wieder umstritten.¹³

Anzumerken ist, dass die Unterscheidungen Gablers für die heutige systematische und biblische Theologie nicht uneingeschränkt gelten. In beiden Bereichen liegt inzwischen eine Fülle unterschiedlicher Ansätze vor. Dennoch bieten die Kategorien eine wichtige Orientierung, um unter-

¹³ Ausführlich bei Gerhard F. Hasel, *Old Testament Theology: Basic Issues in the Current Debate*, 4. Aufl., Grand Rapids, Michigan: Eerdmans, 1991, S. 28–38.

schiedliche Vorgehensweisen in der Theologie nachvollziehen und einordnen zu können.

3. Innerhalb der biblischen Theologie wird noch einmal zwischen AT- und NT-Theologie unterschieden. Die Unterteilung legt sich aus inhaltlichen und praktischen Gründen nahe. Zu einer endgültigen Trennung der Testamente sollte sie jedoch nicht führen. Die Frage, wie das Verhältnis zwischen AT und NT genau bestimmt werden kann, ist allerdings eine weitere kontrovers diskutierte Fragestellung.¹⁴

Was ist also AT-Theologie? Der Untersuchungsgegenstand der AT-Theologie ist die im Alten Testament gegebene Menge von Glaubensauffassungen. Ihre Aufgabe ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Glaubensauffassungen. Als Teil der biblischen Theologie arbeitet die AT-Theologie induktiv von den Texten aus, sie hat das Anliegen, die Texte selbst theologisch zum Reden zu bringen. Die individuellen Beiträge der verschiedenen alttestamentlichen Zeugnisse sollen zunächst erarbeitet und anschließend in ein Gesamtbild alttestamentlichen Glaubens vereint werden.

Methodische Herausforderungen der AT-Theologie liegen, wie oben beschrieben, in den folgenden Bereichen: 1. Wie können die alttestamentlichen Texte am besten theologisch »zum Reden gebracht werden«? 2. Wie kann die Vielzahl der Zeugnisse alttestamentlichen Glaubens in ein schlüssiges und repräsentatives Gesamtbild vereint werden? 3. Wie können aus der Beschreibung historischer Glaubenszeugnisse Aussagen für den gegenwärtigen christlichen Glauben gewonnen werden? Und damit zusammenhängend: 4. Wie kann das Verhältnis von Altem und Neuem Testament zueinander bestimmt werden?

Aussagen zu den beiden letzten Fragen ergeben sich aus den folgenden Beiträgen von Stefan Felber, Torsten Uhlig und Gerhard Maier. Ich möchte mich jetzt den ersten beiden Fragen etwas ausführlicher widmen.

¹⁴ Ausführlich bei ebd., S. 172–193.